

Ther, Philipp: *Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945-1956*. Goettingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998. ISBN: 3-525-35790-7; 382 S.

Rezensiert von: Claudia Kraft, Palac Kultury i Nauki, Deutsches Historisches Institut Warschau

Die vorliegende Studie betritt in mehrerer Hinsicht Forschungsneuland. Sie ist die erste, die in Deutschland den ursaechlichen Zusammenhang zwischen der Vertreibung der Deutschen und Polen aus den jeweiligen Ostgebieten ihrer Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg ausfuehrlich thematisiert und somit das Phaeomen Vertreibung, das in der Bundesrepublik lange Zeit als einzigartiges Schicksal der Deutschen betrachtet wurde, in einen internationalen Zusammenhang stellt. Waehrend Vertreibung und Integration der Vertriebenen fuer die Westzonen und die spaetere Bundesrepublik schon vielfach untersucht wurden, war in Polen und in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wie auch spaeter in der DDR die Bearbeitung dieser Thematik lange Zeit aus politischen Gruenden ueberhaupt nicht oder nur sehr beschaermt moeglich. In seinem Ansatz, durch das Prisma der Vertriebenenproblematik zu einer besseren Kenntnis der Spezifika des Systemwandels in den neuen sozialistischen Staaten SBZ/ DDR und Polen zu gelangen (S. 19), gelingt dem Autor eine Verknuepfung von Politik- und Gesellschaftsgeschichte, die in eindrucksvoller Weise das Auseinanderklaffen von sozialistischem Anspruch und Nachkriegswirklichkeit in den untersuchten Laendern demonstriert. Schliesslich hat sich der „Ost-Ost-Vergleich“, den der Autor dem nach 1989 populaeren Vergleich zwischen der sozialistischen und nationalsozialistischen Diktatur favorisiert (S. 20), als ausgesprochen fruchtbar erwiesen, um die strukturellen, aber auch die ideologischen Unterschiede in den beiden neu entstehenden sozialistischen Gesellschaftssystemen zu charakterisieren, die durch das grobe Raster der lange Zeit dominierenden Totalitarismustheorien zu selten erfasst wurden.

Um die Einordnung der Studie nicht nur in die Forschungslandschaft, sondern auch

in die allgemeine deutsch-polnische Beziehungsgeschichte zu ermoeeglichen, sei hier ein Blick auf die bisherige Beschaeftigung mit dem Thema Vertreibung in Deutschland und Polen erlaubt. Dabei soll auch die Bundesrepublik miteinbezogen werden, die auch Ther immer wieder als Bezugspunkt fuer seinen Untersuchungsgegenstand SBZ/ DDR einblendet. Die Betrachtung der Vertriebenen im westdeutschen Teilstaat aus einer ausschliesslichen Opferperspektive stand der Wissenschaftlichkeit des Themas in gewisser Weise ebenso entgegen, wie das in der DDR darueber verhaengte Redeverbot. Lange Zeit fuehlten sich die Vertriebenen in der Bundesrepublik als die alleinigen Leidtragenden der deutschen Niederlage. Dazu trug unter anderem bei, dass die wichtigste zur Verfuegung stehende Quellengrundlage die in den fuenfziger Jahren entstandene, von Theodor Schieder betreute Sammlung von Erlebnisberichten Vertriebener war¹. Dort wurde sehr stark der Unrechtscharakter der Vertreibung und das oftmals als unvergleichbar empfundene Leid der Deutschen betont. Ein anfaenglich geplanter zusaetzlicher Band dieser Edition, der die Vertreibung der Deutschen in den Kontext der von Hitler initiierten gewaltsamen Bevoelkerungsverschiebungen in Europa stellen sollte, erschien aus politischen Opportunitaetsgruenden nicht².

Da sich die Vertriebenen fast ausschliesslich als Opfer betrachteten, mieden viele Wissenschaftler das Thema, um nicht in den Verdacht des Revanchismus zu geraten. Umfassend untersucht wurde hingegen die Integration der Vertriebenen, die haeufig als Erfolgsstory der politischen und sozialen Errungenschaften des westdeutschen Teilstaates geschrieben wurde³.

¹ Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa, Band 1/1-3, Die Vertreibung der deutschen Bevoelkerung aus den Gebieten oestlich der Oder-Neisse, hrsg. v. Theodor Schieder, Bonn 1953-1961.

² Vgl. dazu Matthias Beer, Im Spannungsfeld von Politik und Zeitgeschichte. Das Grossforschungsprojekt „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa“, in: VfZ 46 (1998) Nr. 3, S. 345-389.

³ Diese Perspektive nimmt zum Beispiel Marion Frantzioc in ihrem Buch Die Vertriebenen. Hemmnisse und Wege ihrer Integration, Berlin 1987, ein. Vgl. dazu auch die umfangreiche Bibliographie von Gertrud Krallert-Sattler, Kommentierte Bibliographie zum

In der DDR spielte das Vertriebenenthema hingegen keine Rolle, da Forschungen zum einen aus Rücksicht auf die östlichen Nachbarn unterdrückt wurden. Zum anderen lag es schon früh im Interesse der offiziellen Propaganda der sozialistischen Machthaber, eine erfolgreiche Integration der euphemistisch „Umsiedler“ genannten Vertriebenen zu behaupten, die eine weitere Beschäftigung mit diesem Thema überflüssig machte⁴.

Ein Erstarken des Interesses an der Vertriebenenproblematik lässt sich in Westdeutschland für die Mitte der achtziger Jahre konstatieren, als die Auseinandersetzung um die Oder-Neisse-Grenze wieder auflebte und die Vertriebenen trotz inzwischen weit vorangeschrittener Integration stärker in das öffentliche Bewusstsein traten. Die Ergebnisse der Brandtschen Ostpolitik wurden durch revisionistische Parolen wie „Schlesien bleibt unser“ in Frage gestellt. Es scheint, dass dies der Anstoß war, dass sich nun verstärkt Wissenschaftler dem Themengebiet zuwandten, die das als rechtslastig empfundene Thema lange Zeit gemieden hatten. Die daraufhin erfolgten Bestandsaufnahmen machten deutlich, dass das Phänomen Vertreibung in Deutschland bislang zu wenig in einen Kontext gestellt worden war, der die historischen Ursachen miteinbezog und zugleich die Perspektive auf die Bevölkerungsverschiebungen in ganz Mittel- und Osteuropa ausweitete⁵.

Wie für viele andere Forschungsfelder auch brachte der politische Umschwung in Ostmitteleuropa Ende der achtziger Jahre die Chance für eine grundlegende Neuformulierung von Fragestellungen. Der bessere Zugang zu den Archiven in Ostmitteleuropa ermöglichte eine Ausweitung der Perspektive, die das Thema Vertreibung in einen gesamt-europäischen Zusammenhang stellte. Diese Betrachtungsweise, die die bislang vorherrschende binationale beziehungsgeschichtliche Perspektive überschreitet und zu einer Klassifikation von Zwangsmigrationen im 20. Jahrhundert zu kommen versucht, hat inzwischen auch Wissenschaftler aus nicht von den Vertreibungen betroffenen Ländern für dieses Thema sensibel gemacht⁶.

Auch in der Volksrepublik Polen verhinderten politische Implikationen lange Zeit ei-

ne Auseinandersetzung sowohl mit der Vertreibung der Deutschen als auch der eigenen Landsleute. Im offiziellen Sprachgebrauch hatten die nationalsozialistischen Unrechtstaten ein weiteres Zusammenleben von Deutschen und Polen unmöglich gemacht. Die von den Alliierten beschlossene Westverschiebung implizierte also die Aussiedlung der Deutschen und machte die Polen lediglich zu Ausführenden dieses Beschlusses. Eine solche Sichtweise wurde auch von breiten Teilen der Bevölkerung geteilt, die die territoriale Neuordnung und die Aussiedlung der Deutschen aus einem nach den Erlebnissen des Zweiten Weltkriegs resultierenden Sicherheits- und Vergeltungsbedürfnis gut hiess. Zwar gab es einzelne Ansätze, die versuchten, dieses Thema, das fast ebenso sehr einer deutsch-polnischen Aussohnung entgegenstand wie die von den deutschen Besatzern in den Jahren 1939-1945 verübten Verbrechen in Polen, aus der es umgebenden Sprachlosigkeit zu lösen.

Der erste Schritt dazu ging in den sechziger Jahren von den polnischen Bischöfen aus, die in ihrem Brief an ihre deutschen Amtsbrü-

Flüchtlings- und Vertriebenenproblem in der BRD, in Österreich und in der Schweiz. Herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung in Zusammenarbeit mit dem Sudetendeutschen Archiv und der AWR-Forschungsgemeinschaft für das Weltflüchtlingsproblem (= Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen Band XX), Wien 1989. Von den gut 4.000 dort angegebenen Titeln beziehen sich nur etwa 500 auf den Vorgang der Vertreibung selbst, der Rest beschäftigt sich mit der Situation der Vertriebenen in der BRD.

⁴ Vgl. zur Vertriebenenforschung in der DDR Manfred Wille, Die „Umsiedler“-Problematik in der DDR-Geschichtsschreibung, in: Manfred Wille, Johannes Hoffmann, Wolfgang Meinicke (Hrsg.), Sie hatten alles verloren. Flüchtlinge und Vertriebene in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, Wiesbaden 1993, S. 3-11.

⁵ Einen Überblick über den bundesrepublikanischen Diskussionsstand Mitte der achtziger Jahre geben zwei Sammelbände, Wolfgang Benz (Hrsg.), Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen, Frankfurt/Main 1985 sowie Rainer Schulze / Doris von der Brélie-Lewin / Helga Grebing (Hgg.), Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte. Bilanzierung der Forschung und Perspektiven für die künftige Forschungsarbeit, Hildesheim 1987.

⁶ Vgl. Norman Naimark, Ethnic Cleansing in the Twentieth Century Europe. The Henry M. Jackson School of International Studies, University of Washington 1998.

der Vergebung fuer die von Deutschen begangenen Verbrechen aussprachen und gleichzeitig um Vergebung fuer die Vertreibung der Deutschen baten⁷. Zu Beginn der achtziger Jahre erschien in der polnischen Emigrationszeitschrift „Kultura“ in Paris ein Artikel des Literaturhistorikers Jan Jozef Lipski, in dem dieser die Vertreibung der Deutschen eindeutig als moralisch verwerflich brandmarkte und das mangelnde Schuldeingestaendnis der Polen beklagte⁸. Aber erst nach der politischen Wende konnte sich eine freie, oeffentliche Debatte entwickeln, die bald sehr lebhaft gefuehrt wurde⁹. Dabei spielten neben Publizisten auch Historiker eine wichtige Rolle, die sich inzwischen auch schon in verstaerkter Form der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Themas angenommen haben. Ihnen kommt zugute, dass sich polnische Historiker schon in den sechziger Jahren mit der Vertreibung der Deutschen beschaeftigt hatten. Deren Arbeiten mussten zwar in ihren Bewertungen des Vertreibungsprozesses die Staatsraison des kommunistischen Polens beachten, stellen in ihrer Materialfuelle jedoch einen hilfreichen Ausgangspunkt fuer die neueren Forschungen dar¹⁰.

In den letzten beiden Jahren hat ein Forscherteam bestehend aus deutschen und polnischen Historikern die polnischen Zentral- und Regionalarchive, die eine unglaubliche Materialfuelle zu diesem Thema auszeichnet, gesichtet und bereitet nun ein Edition der amtlichen Dokumente vor, die Organisation und Ablauf der Vertreibung der Deutschen schildern¹¹.

Noch kaum untersucht wurde die Vertreibung der Polen aus den ehemaligen Ostgebieten des polnischen Staates, die eine Konsequenz der zwischen den Alliierten ausgehandelten Westverschiebung Polens nach dem Zweiten Weltkrieg war. In Polen selbst konnte dieses Thema lange Zeit aus Ruecksichtnahme auf den grossen oestlichen Nachbarn nicht in Angriff genommen werden, erst im Zuge der politischen Veraenderungen seit dem Ende der achtziger Jahre kamen in diesem Bereich erste Forschungsarbeiten in Gang¹². Sehr rasch wurde man sich in Polen klar darueber, dass eine Bearbeitung dieses Themas sehr eng mit dem Migrationsschicksal der Deutschen nach 1945 zusammenhing. Schon

1993 fand in Posen die erste Konferenz statt, die die gemeinsame Erfahrung von Vertreibung und Heimatverlust bei Deutschen und Polen thematisierte¹³. In einem breit angelegten Ueberblick ueber den Forschungsstand

⁷ Edith Heller, Macht Kirche Politik: der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischoefen im Jahre 1965, Koeln 1992 sowie aus polnischer Sicht Piotr Madajczyk, Na drodze pojednania: wokol oredzia biskupow polskich do biskupow niemieckich z 1965 roku [Auf dem Weg zur Versoehnung: das Sendschreiben der polnischen an die deutschen Bischoefe aus dem Jahr 1965], Warszawa 1994.

⁸ Jan Jozef Lipski, Dwie ojczyzny - dwie patriotyzmy. Uwagi o megalomanii narodowej i ksenofobii Polakow [Zwei Vaterlaender - zwei Patriotismen. Bemerkungen zum nationalen Groessenwahn und zur Fremdenfeindlichkeit der Polen], in: Kultura 1981, nr. 10, S. 3-29.

⁹ Vgl. die Zusammenstellung der erschienenen Artikel in Klaus Bachmann, Jerzy Kranz (Hrsg.), „Verlorene Heimat“. Die Vertreibungsdebatte in Polen. Bouvier 1998. Noch vor der politischen Wende in Polen hat sich schon der Publizist Adam Krzeminski seit 1985 in mehreren Artikeln zu den Thema Vertreibung geaussert, vgl. ebd. S. 37ff u. S. 45ff.

¹⁰ Die polnische Historiographie zur Vertreibung der Deutschen fasst Wlodzimierz Borodziej zusammen: Historiografia polska o „wypedzeniu“ Niemcow [Polnische Literatur zur „Vertreibung“ der Deutschen], in: Przegląd Badaw, Polska 1944/45-1989, Studia i Materiały II/1996, S. 249-269.

¹¹ Diese Edition entsteht im Rahmen eines deutsch-polnischen Forschungsprojektes, das in Kooperation der Universitaeten Warschau und Marburg/ Lahn durchgefuehrt wird.

¹² Eine ausfuehrliche Monographie zur Vertreibung der Polen aus den Ostgebieten fehlt bislang. Die Darstellung von Jan Czerniakiewicz, Repatriacja ludności polskiej z ZSSR 1944-1948 [Die Repatriierung der polnischen Bevoelkerung aus der UdSSR 1944-1948], Warszawa 1987 fasst lediglich das quantitative Ausmass dieses Vorgangs zusammen, ohne naeher auf Organisation, Ablauf und Konsequenzen einzugehen. Grosse Verdienste um die Etablierung des Schicksals der ostpolnischen Vertriebenen im oeffentlichen polnischen Bewusstsein hat sich das historische Dokumentationszentrum KARTA in Warschau erworben, das in mehreren Wettbewerben Erlebnisberichte dieser Personengruppe gesammelt und veroeffentlicht hat. In Kuerze wird eine Sammlung amtlicher Dokumente erscheinen, die den Ablauf der Vertreibung der Ostpolen aus behoerdlicher Sicht schildern, vgl. Stanislaw Ciesielski (Hrsg.), Przesiedlenie Polakow ze wschodu [Die Umsiedlung der Polen aus dem Osten], Warszawa 1999.

¹³ Der aus der Tagung hervorgegangene Sammelband erschien allerdings erst 1997, Utracona ojczyzna. Przymusowe wysiedlenia, deportacje i przesiedlenia jako wspólne doswiadczenie [Verlorene Heimat. Zwangsaussiedlung, Deportation und Umsiedlung als gemeinsame Erfahrung], hrsg. v. Hubert Orłowski und Andrzej Sakson, Poznan 1997.

und die Forschungsperspektiven zum „Komplex Vertreibung“ hat ein polnisches Forschungsprogramm in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre wichtige Grundlagen fuer die weitere Beschaeftigung mit diesem Thema gelegt¹⁴.

Thers Buch passt sich in diese vor allem in den letzten Jahren in Bewegung gekommene Forschungslandschaft ein und rezipiert die vorhandene Literatur umfassend. Er bemerkt zu Recht, dass die soziologischen Studien, die seit den funfziger Jahren in Polen zur Besiedlung der neuen Westgebiete verfasst wurden, aufgrund ihrer Qualitaet auch heute noch lesenswert sind. In seiner Bewertung, dass die polnischen Archive aus der Vertreibung der Deutschen erst seit 1989 kein Geheimnis mehr machen (S. 21), irrt er allerdings. Schon die in den sechziger Jahren in Polen entstandenen Studien zu dieser Thematik konnten auf Quellenbestaende zurueckgreifen, in denen die zum Teil katastrophalen Umstaende, unter denen die Aussiedlung der Deutschen stattfand, beim Namen genannt wurden. Auch wenn sich die polnischen Autoren den damaligen Zensurbestimmungen anpassen mussten und vieles beschoenigten, gaben sie durch ihre mit Archivmaterial gesaettigten Arbeiten einen guten Einblick in die Organisation und den Ablauf der Aussiedlung. Es ist vor allem der westdeutschen Forschung vorzuhalten, dass sie diese Werke nicht auch schon vor 1989 staerker rezipierte, nicht zuletzt um dem Interpretationsmonopol der Vertriebenenverbaende entgegenzutreten, die als einzige zu wissen glaubten, „wie es eigentlich gewesen ist“.

Der Autor gliedert seine Untersuchung in drei Hauptteile, in denen er den Vertreibungsprozess, die Politik der aufnehmenden Staaten gegenueber den Vertriebenen sowie die Beziehungen zwischen den Ankoemmlingen und den Aufnahmegesellschaften untersucht. In der durch den Vergleich bedingten Konstruktion, dass zunaechst immer der deutsche Fall, dann der polnische beschrieben und diese dann nochmals zueinander in Beziehung gesetzt werden, liegt die groesste stilistische Schwaeche, des ansonsten fluessig geschriebenen Buches. Sehr haeufig werden in diesem Schema Beobachtungen wiederholt und erneut erlaeutert, so dass sich der Leser manch-

mal ein wenig entmuendigt vorkommt, da der Autor anscheinend annimmt, dass seine Schlussfolgerungen beim ersten Lesen noch nicht hinlaenglich verstanden wurden.

Abgesehen davon ist die Darstellung jedoch sehr anschaulich, was unter anderem aus der Tatsache resultiert, dass die in grossem Umfang ausgewerteten amtlichen Quellen (aus deutschen und polnischen Zentral- und Regionalarchiven) immer wieder mit Erlebnisberichten und belletristischen Zeugnissen in Beziehung gesetzt werden. Als nuetzlich erweist sich auch, dass der Autor die Umsetzung der in Berlin und Warschau konzipierten Politik anhand zweier Fallstudien ueberprueft. Hierzu wurden fuer die SBZ/ DDR und fuer Polen jeweils Landkreise ausgewaehlt, die in ihrer soziooekonomischen Struktur und demographischen Zusammensetzung als repraesentativ fuer das gesamte Territorium der SBZ/ DDR bzw. der neuen polnischen Westgebiete gelten konnten.

Der erste Hauptteil ist der Darstellung der Vertreibung von Deutschen und Polen gewidmet. Dabei wird auch auf die Vorgeschichte eingegangen und die Nationalitaetenkonflikte in der Zwischenkriegszeit sowie die nationalsozialistische Politik dargestellt, die der Hauptausloeser der massenhaften Bevoelkerungsverschiebungen in Mittel- und Osteuropa war. Besonders interessant duerfte fuer die deutschen Leser die Schilderung des hierzulande wenig bekannten polnisch-ukrainischen Konfliktes vor und waehrend des Zweiten Weltkriegs sein, der in seiner Eskalation viele Polen auch schon vor dem regularen Beginn der Vertreibungen zur Flucht bewog. Nachdem Ther den Ablauf der durch die Kriegsergebnisse ausgelosten Flucht und die sich daran anschliessende Vertreibung dargestellt hat, geht er auf den Begriff „Vertreibung“ naeher ein und untersucht dessen politische Konnotation fuer die Bundesrepublik sowie die Gruende seiner Vermeidung in der SBZ/ DDR und Polen. Die von ihm verwendete Definition: „Vertreibung ist eine erzwungene Form von Migration ueber Staatsgrenzen hinweg. Die von ihr Betroffene-

¹⁴ Vgl. dazu den Sammelband *Kompleks wypędzenia [Der Komplex Vertreibung]*, hrsg. v. Włodzimierz Borodziej und Artur Hajnicz, Krakow 1998.

nen werden unter mittelbaren oder unmittelbaren Zwang dazu genötigt, ihre Heimat zu verlassen. Vertreibung ist unumkehrbar und endgültig.“ (S. 99) trifft sowohl auf das Schicksal der Polen als auch auf das der Deutschen zu, so dass man dieser Verwendung zustimmen kann, zumal Polen wie Deutsche sich als vertrieben empfanden.

In Polen löst eine solche begriffliche Gleichsetzung uebrigens keine groesseren Kontroversen mehr aus, da dort aufgrund der Vertreibungserfahrung der Polen, ueber die jetzt offen gesprochen werden darf, ein Verstaendnis fuer das Leid der deutschen Schicksalsgenossen durchaus gegeben ist. In der Bundesrepublik will man sich diesen Adelstitel des alleinigen Martyriums jedoch nicht so einfach nehmen lassen, wie die Reaktionen von Vertriebenen zeigen¹⁵.

Ther gelingt es, den chaotischen Ablauf des Vertreibungsprozesses und seine oftmals tragischen Konsequenzen fuer die von ihm Betroffenen anschaulich zu schildern. Als analytisch nuetzlich erweisen sich seine Seitenblicke auf die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, die die in Mitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg allgemein verbreitete Ueberzeugung belegen, dass ein Zusammenleben mit den Deutschen in einem Staat unmoeglich geworden sei. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass die Versorgungsengpaesse und Kriegszerstoerungen einen einigermaßen geordneten Ablauf der Vertreibung, die im damaligen Behoerdenjargon Aussiedlung bzw. Repatriierung genannt wurde, von vorneherein sowohl in den neuen West- als auch in den ehemaligen Ostgebieten Polens ausschlossen.

Das Schicksal der Polen unterschied sich nicht wesentlich von dem der Deutschen. Thers Vermutung, dass sich die Polen, deren Staat auf der Seite der Siegermaechte stand, in einer etwas besseren Situation befanden als die Deutschen, die Angehoerige eines besiegten Staates waren, geht somit ins Leere. An dieser Stelle schenkt er den behoerdlichen Bezeugungen von der wenn auch eingeschaenkten polnischen Souveraenitaet groeseren Glauben als dem tatsaechlich aus den Akten ersichtlichen Schicksal der Polen. Die kommunistisch dominierte polnische Regierung hatte zwar mit den drei Sowjetrepubli-

ken, welche die polnische Bevoelkerung aufgrund der Westverschiebung Polens verlassen musste, sogenannte Evakuierungsvertraege abgeschlossen, aufgrund derer die Rahmenbedingungen der „Evakuierung“ festgelegt wurden (unter anderem die Menge des persoenlichen Besitzes, der ausgefuehrt werden durfte), doch standen sowjetische Behoerdenwillkuer, organisatorisches Chaos sowie die Schwaeche des polnischen Verwaltungsapparates der Umsetzung der vertraglichen Bestimmungen im Wege.

Der umfangreiche zweite Hauptteil ist der Politik der neuen Regime in der SBZ/ DDR und Polen gegenueber den Vertriebenen gewidmet. Ther schildert zunaechst die Ausgangssituation in den beiden Staaten. Dabei bemerkt er, dass der polnische Staat bessere Moeglichkeiten zur Aufnahme der Vertriebenen besass, da dafuer die von den Deutschen verlassenen neuen Westgebiete zur Verfuegung standen, waehrend die SBZ auf einem sehr viel kleineren Territorium eine groesere Anzahl von Vertriebenen unterbringen musste. Allerdings wurde dieser Vorteil zum Teil durch die chaotischen Zustaende in den neuen Westgebieten, die ihnen im Volksmund die Bezeichnung „Wilder Westen“ eintrugen, zunichte gemacht. Als naechstes werden die staatlichen Institutionen vorgestellt, die fuer den Transport und die Unterbringung der Neuankoemmlinge verantwortlich waren. Ther betont zu Recht die Einflussnahme der SED auf die in der SBZ/ DDR mit Vertriebenenfragen befassten Behoerden, von denen die „Zentralverwaltung fuer deutsche Umsiedler“ (ZVU) die wichtigste war.

Als polnisches Pendant dieser Behoerde kann das „Staatliche Repatriierungsamt“ (PUR) gelten, dass vor allem in der Fruehphase des polnischen Verwaltungsaufbaus in den neuen Westgebieten eine wichtige Rolle spielte. Mit der Gruendung des „Ministeriums fuer die Wiedergewonnenen Gebiete“ (MZO) unter dem Generalsekretaer der Pol-

¹⁵ Vgl. dazu die Besprechung des Buches von Ther durch Herbert Hupka in der Kulturpolitischen Korrespondenz Nr. 1067 vom 5. Februar 1999, S. 9-11. Hupka wendet sich gegen die Gleichsetzung des Schicksals von Deutschen und Polen und billigt nur den Deutschen das Adjektiv vertrieben zu. Auf welche Weise die Polen aus den ehemaligen Ostgebieten ihren Weg nach Westen fanden, laesst er bezeichnenderweise offen.

nischen Arbeiterpartei (PPR) Wladyslaw Gomułka im Herbst 1945 sieht Ther den Einfluss der Kommunisten in dieser Region endgültig gefestigt (S. 154). Diese Beobachtung ist jedoch nur partiell zutreffend. So spielten Angehörige der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS), die erst 1948 mit der PPR (zwang-) vereinigt wurde, zum Beispiel in der Verwaltung Niederschlesien - der grössten Region der neuen Westgebiete - eine ausserordentlich wichtige Rolle.

Generell neigt der Autor dazu, die polnische Westverschiebung als Lieblingskind der polnischen Kommunisten zu betrachten, die gar nicht anders konnten, als ihr Schicksal mit diesen von Stalin initiierten territorialen Veränderungen zu verknüpfen. Doch auch in anderen politischen Lagern gab es durchaus weiterreichende Konzepte zur territorialen und demographischen Neuordnung des polnischen Staates nach dem Zweiten Weltkrieg¹⁶.

In der Folge schildert Ther die Politik der beschriebenen Institutionen gegenüber den Vertriebenen. Während in der SBZ/ DDR der Egalitarismus zu einem die Gesellschaft einenden Leitmotiv erhoben wurde, übernahm in Polen der von den Kommunisten propagierte Nationalismus diese Funktion. Der Autor skizziert drei unterschiedliche Politikansätze, welche die ökonomische und gesellschaftliche Integration der Vertriebenen gewährleisten sollten. Er nennt zunächst den sozialcaritativen Ansatz, der durch Spenden, Sammelaktionen und Sondergesetze die akute Not der ankommenden Menschen kurzfristig lindern sollte.

Für die DDR konstatiert er die grosse Bedeutung dieses Ansatzes, aufgrund dessen es dem ostdeutschen Teilstaat in der unmittelbaren Nachkriegszeit besser als den drei Westzonen gelang, das Elend der Vertriebenen zu lindern. In Polen spielte diese Art von Politik eine geringere Rolle, da dort durch die Besiedlung der ehemals deutschen Ostgebiete mehr Ressourcen zur Verfügung standen. Da auch die aus Zentralpolen stammenden Umsiedler neu in den polnischen Westgebieten waren, war die Unterschichtung der dortigen Gesellschaft mit Vertriebenen weniger eklatant als in der SBZ, wo die Vertriebenen auf eine Mehrheit einheimischer Bevölkerung tra-

fen. Da sich ein Grossteil der Vertriebenen zunächst auf dem Land niederliess, spielten die Boden- bzw. Landreform in der SBZ/ DDR und Polen im Rahmen des sozialrevolutionären Ansatzes in der Vertriebenenpolitik eine bedeutende Rolle. Während das Neubauernprogramm in der SBZ/ DDR vor allem unter mangelnden materiellen Ressourcen litt, waren es in Polen vor allem die ungeklärten Eigentumsverhältnisse sowie die schon 1948 einsetzende Kollektivierung, die dazu führten, dass der Nutzen dieser grundlegenden ökonomischen Umstrukturierungen gerade für die Vertriebenen relativ gering blieb. Der redistributive Ansatz schliesslich wollte durch Umverteilung vorhandener Ressourcen eine Besserstellung der Vertriebenen erreichen.

Bei der Betrachtung dieses Ansatzes ist der Vergleich zwischen den beiden deutschen Staaten besonders interessant. So setzte die DDR zum Beispiel bei der Wohnraumpolitik sehr stark auf Zwangsmassnahmen und konnte somit eine relativ rasche Angleichung der Lebensbedingungen erreichen, während in der Bundesrepublik solche Massnahmen unterblieben und die Vertriebenen auch noch lange Jahre nach Kriegsende deutlich schlechter gestellt waren. Dagegen kam es in der SBZ/ DDR nicht wie in der Bundesrepublik zu einem Lastenausgleich, da es sich die ostdeutschen Kommunisten aus Rücksicht auf ihre östlichen Nachbarn und Verbündeten nicht erlauben konnte, die besondere Kriegslast der Vertriebenen anzuerkennen.

In Polen unterblieben solche redistributiven Massnahmen ganz, da zu einem in den neuen Westgebieten mehr Ressourcen zur Verfügung standen und zum anderen den Vertriebenen in den Evakuierungsverträgen Entschädigungen für ihre zurückgelassene Habe zugesichert worden waren. Aufgrund der finanziellen Situation des polnischen Staates kam es jedoch nie zu einer Entschädi-

¹⁶ Michael G. Esch vergleicht in seiner Studie „Gesunde Verhältnisse“: deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939-1950, Marburg/Lahn 1998, vor allem die Pläne des nationalsozialistischen Deutschlands und des kommunistischen Polens bezüglich massenhafter Umsiedlungen. Er geht jedoch auch auf die Konzeptionen der polnischen nicht-kommunistischen Gruppierungen im Untergrund und im Exil während des Zweiten Weltkriegs ein.

gung, so dass die Vertriebenen, die zusätzlich dadurch benachteiligt waren, dass sie oft erst nach den polnischen Umsiedlern in Zentralpolen in den neuen Westgebieten ankamen, noch lange nach Kriegsende ökonomisch schlechter gestellt blieben.

Für die Epoche des Ende der vierziger Jahre einsetzenden Stalinismus konstatiert Ther das Verschwinden einer expliziten Vertriebenenpolitik sowohl für die DDR als auch für Polen. Die Propaganda von der inzwischen erreichten Integration der Vertriebenen sollte die tatsächlich noch vorhandenen Defizite überdecken. Den Bedürfnissen der Vertriebenen wurde immer weniger Beachtung geschenkt, so dass es bei diesen zu einer Entfremdung vom jeweiligen Staat kam. Dennoch kommt der Autor zu dem Schluss, dass der Integrationsstand während der Jahre des Stalinismus eher zunahm, da es aufgrund des wirtschaftlichen Strukturwandels, in dessen Rahmen Industrialisierung und Verstädterung eine wichtige Rolle spielten, zu einer zunehmenden Homogenisierung der Gesellschaft kam. Die richtige Beobachtung, dass diese Homogenisierung eher das Ergebnis des wirtschaftlichen Strukturwandels als die Konsequenz einer totalitären Herrschaftspraxis war (S. 254), die Ther am Beispiel der Vertriebenenpolitik empirisch belegen kann, beweist die Nützlichkeit seines Ansatzes, die Entwicklung der politischen und gesellschaftlichen Systeme der SBZ/ DDR und Polens nicht anhand wenig trennscharfer Totalitarismustheorien zu untersuchen, sondern politische Konzeptionen und gesellschaftliche Entwicklungen unter der Anwendung einer eingegrenzten Fragestellung zueinander in Beziehung zu setzen.

Im dritten Hauptteil wird auf das Verhältnis zwischen den Vertriebenen und den Angehörigen der jeweiligen Aufnahmegesellschaften eingegangen. Dabei ist vor allem die Beschreibung der Situation in den polnischen Westgebieten interessant, da es im eigentlichen Sinne dort keine Aufnahmegesellschaft gab und somit der von Ther verwendete Integrationsbegriff, der die Zweiseitigkeit dieses Prozesses betont, besonders passend scheint. Während in der SBZ/ DDR den Vertriebenen eine zwar durch die Kriegereignisse verarmte, jedoch alteingesessene Aufnahmege-

sellschaft gegenüberstand, formte sich in Polen erst eine neue Gesellschaft, die aus ostpolnischen Vertriebenen, zentralpolnischen Umsiedlern und Einheimischen bestand, die polnischer Abstammung waren, sich aber nicht selten als Deutsche empfanden. Hier hätte der Autor zumindest für die ersten beiden Nachkriegsjahre auch noch die große Anzahl der noch nicht vertriebenen Deutschen stärker ins Kalkül ziehen sollen, spielten diese doch vor allem in den Beziehungen zwischen den polnischstämmigen Einheimischen und den ankommenden Polen eine wichtige Rolle¹⁷.

In Polen sind in den letzten Jahren mehrere Studien erschienen, die sich gerade mit dem Phänomen einer neu entstehenden polnischen Gesellschaft beschäftigen, wobei immer auch auf die Bedeutung des Anteils der deutschen Bevölkerung in den Westgebieten hingewiesen wird¹⁸.

In seiner Schlussbetrachtung bewertet Ther den Stand der Integration Mitte der fünfziger Jahre. Er betont, dass auch lange Zeit nach Kriegsende bei den Vertriebenen ein Gefühl der Vorläufigkeit und der Wunsch nach Rückkehr in die alte Heimat bestand. Allerdings bewirkten die nivellierenden Tendenzen im Rahmen des gesellschaftlichen Strukturwandels im Stalinismus, dass seit Ende der vierziger Jahre zumindest die an ökonomischen und sozialen Faktoren ablesbare Integration rascher voranschritt. Wenigstens vordergründig schien sozialer Aufstieg zu einer stärkeren Akzeptanz der neuen Heimat zu führen. Dass es daneben aber noch andere Dimensionen der Fremdheit gab, belegt zum Beispiel der bis heute in Polen verbreitete

¹⁷ An dieser Stelle sei auf eine Lücke in der vom Autor verwendeten Literatur hingewiesen. Zenon Romanow schildert in seinem Buch *Ludność niemiecka na Ziemiach Zachodnich i Polnocnych 1945-1947* [Die deutsche Bevölkerung in den polnischen West- und Nordgebieten 1945-1947], Słupsk 1992, ausführlich die Lebensbedingungen der deutschen Bevölkerung in den polnischen Westgebieten nach Kriegsende sowie deren vielfältigen Kontakte mit den sich ansiedelnden Polen.

¹⁸ Vgl. dazu für Pommern den Sammelband *Pomorze - trudna ojczyzna* [Pommern - schwieriges Vaterland], hrsg. v. Andrzej Sakson, Poznan 1996 sowie für das ehemalige Ostpreußen *Andrzej Sakson, Stosunki narodowościowe na Warmii i Mazurach 1946-1997* [Die Nationalitätenverhältnisse im Ermland und in Masurien 1945-1997], Poznan 1998.

Mythos der ehemaligen polnischen Ostgebiete. Die relativ gelungene Integration der deutschen und polnischen Vertriebenen sowie die Stabilität, die durch die Oder-Neisse-Grenze in dieser Region Mitteleuropas erreicht wurde, rechtfertigen für Ther jedoch nicht den Einsatz massenhafter Bevölkerungsverschiebungen als ein Mittel der Politik. Er betont das Leid der Betroffenen, die Entstehung revisionistischer Gedanken, die das friedliche Miteinander von Nachbarstaaten auf Dauer vergiften können, sowie seine begründeten Zweifel, ob ethnisch homogene Nationalstaaten tatsächlich die politisch stabileren Gebilde seien. Im Hinblick auf die Geschehnisse im ehemaligen Jugoslawien sind solche Erwägungen von geradezu bedrückender Relevanz.

Claudia Kraft über Ther, Philipp: *Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945-1956*. Göttingen 1998, in: H-Soz-Kult 30.07.1999.